

# Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet  
1877

„Aus den Lannen“ Fernsprecher  
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold u. Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

ersch. wöchentlich 6 mal. Bezugspreis: wöchentlich 1.80 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pf. Anzeigenpreis: Die erste Spalte oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Restspalte 45 Goldpfennige. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren wird ein besonderer Preis vereinbart. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. Druckerei: Druckerei Nagold, Nagold, Nr. 5790. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 49

Altensteig Montag den 1. März

1926

## Noch keine Klärung

Mit jedem Tag, der uns der Frühjahrstagung des Völkerbundes näherbringt, mehren sich die Anträge der Nationen, die einen künftigen Ratschlag verlangen. Erst erlösen Polen auf der Bildfläche, dann kam Spanien mit seinem Antrag und Brasilien konnte hinter dem Mutterlande der spanisch-sprechenden Völker ebenfalls nicht zurückbleiben. Was Wunder, wenn nunmehr auch China und für Persien keine Ansprüche auf einen künftigen Ratschlag geltend macht. China ist mit seinen 330 Millionen Einwohnern ungefähr so viel so stark wie die polnische Republik. Man sagt sich in Belgien, was Polen recht ist, das ist uns billig. Eine Gegenargumentation dürfte wohl sehr schwer fallen, besonders deshalb, weil sie gerade den Beweis dafür liefern würde, daß die Anerkennung weiterer künftiger Ratschläge über Deutschland hinaus an andere Nationen lediglich den Zweck hat, eine Balance gegen Deutschland zu bilden. Insofern hat die englische Presse recht, wenn sie nach wie vor von einer Zuträgerei spricht, und wenn sie darauf hinweist, daß das Wettrennen nach künftigen Sitzen im Völkerbundsrat das Ansehen des Völkerbundes aufs Schwerste schädigen muß. Ja, wir stehen nicht an zu erklären, daß die Praxis, die Frankreich mit der Begünstigung polnischer Ansprüche emporgeschoben hat, den Völkerbund an den Rand des Abgrundes bringen kann.

Für Deutschland ist es eine besondere Genugtuung in der Abwehr einer derartigen Entwicklung die Geselligkeit neutraler Staaten für sich haben zu können, die mit Recht für sich in Anspruch nehmen können, den Gedanken der Völkerbundfähigkeit und den Arbeiten des Völkerbundes mit einer gewissen Selbstausopferung gebietet zu haben. Es ist nicht zufällig, daß Schweden und Norwegen sich vor allen Dingen mit Deutschland in die Sorge um die künftige Gestaltung der Dinge auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen teilen. Dazu hat sich auch noch Holland gesellt, das den Protest Schwedens gegen die französisch-polnische Politik unterstützt hat. Norwegen ist für seinen Teil noch weitergegangen, indem der norwegische Gesandte in London beim englischen Auswärtigen Amt vor sprach, und den Standpunkt Norwegens dahin formuliert, daß neben Deutschland über keine weitere Zuerkennung eines künftigen Ratschlages im Laufe der Rätstagung des Völkerbundes entschieden werden soll. Es besteht also nach wie vor eine geschlossene Front gegenüber dem französisch-polnischen Vorgehen und der Unterstützung der Wünsche durch die englische Regierung.

Je länger die Unklarheit andauert, umso mehr muß man zu der Ansicht kommen, daß das französisch-polnische Vorgehen und die Zweipoligkeit Englands aus ganz bestimmten weltpolitischen Bestrebungen und Ereignissen herausgewachsen sind, die man der Reichsregierung gegenüber verschwiegen hat oder die das deutsche Auswärtige Amt nicht rechtzeitig zu erkennen vermochte. Es ist immerhin interessant, daß auch der Generalsekretär des Völkerbundes, der sich doch bei seinem Berliner Besuch in völliger Uebereinstimmung mit den deutschen Staatsmännern befunden haben soll, nunmehr ebenfalls beigegeben hat, und sich völlig im Kielwasser der Politik Chamberlains befindet. Drummond soll sogar noch viel weiter gehen, als der englische Außenminister, für uns nur ein Beweis dafür, daß man in diesem Spiel gegen Deutschland geschickt mit verteilten Rollen agiert. Es wäre zu begrüßen, wenn von deutscher Seite in dieser Entwicklung einmal ein offenes Wort gesprochen würde. Jedenfalls läßt sich in dieser Atmosphäre gegenseitiger Verdächtigungen keine gesunde Völkerbundpolitik treiben, schon wird aus Genf gemeldet, daß hohe Beamte des Völkerbundes sich im Gegensatz zu dem Generalsekretär gestellt hätten. Aus Bukarest und Belgrad erreichen uns Nachrichten, die eine beträchtliche Enttäuschung in Jugoslawien und Rumänien melden, daß Polen Nachfolger der Tschechoslowakei als nichtständiges Ratsmitglied werden soll. Man ist also auf dem besten Wege, den ganzen Völkerbund in ein heillosos Durcheinander zu bringen, von dem sich dieses Gremium nicht allzu schnell erholen würde. Unter diesen Umständen ist es außerordentlich schwer, für uns in Deutschland ruhig Blut zu bewahren. Wir tun es in dem Bewußtsein, daß der deutschen Politik ihre Linie klar vorgezeichnet ist in dem Vertrauen, daß die Reichsregierung von dieser Linie nicht abweichen wird.

## Briands Rede über Locarno

Die französische Kammer leitete die Beratung der Locarno-Verträge fort. Abg. Blaisant von der radikalen Linken machte in längeren Ausführungen geltend, daß die Verträge von Locarno in keiner Weise die Vorteile vermehren, die der Friedensvertrag in den Artikeln 42-44 festlegte. Der Redner der demokratisch-republikanischen Linken, Barthelemy, erklärte, er wolle das Abkommen von Locarno nicht so deuten, daß das französische Volk das Gefühl einer trügerischen Sicherheit bekäme. Es dürfe nicht

gesehen, daß die deutsche Heere eines Tages nach Paris marschieren und man ihnen nur die Verträge von Locarno entgegenhalten könne. Er wünschte, daß die Kammer fast einstimmig das Abkommen von Locarno ablehne, um den Friedenswillen Frankreichs zu betonen.

Ministerpräsident Briand erinnerte daran, daß, als das Abkommen von Locarno durch Deutschland bestätigt wurde, Ludendorff keinen alten Kriegsgefährten, Hindenburg angefleht habe, er möge dies nicht zulassen. Auch in Frankreich sei man so an den Ministerpräsidenten herangetreten. Selbst Austin Chamberlain habe sich sagen lassen müssen, er, Briand, habe ihn in die Tasche gesteckt, worauf Chamberlain geistvoll geantwortet habe, hierfür sei die Tasche seines Freundes Briand doch etwas zu klein. Das Abkommen von Locarno müsse im Geiste des Friedens beurteilt werden. Locarno allein genüge allerdings nicht, um Frankreich Sicherheit zu geben. Wenn man den Frieden haben wolle, dann müsse man ihn dringlich und beharrlich wollen. „Ich habe“, so fuhr Briand fort, „gesehen, wie Esztorger den Frieden suchte und wie einige Zeit später ein deutscher Hühnerhund ihn ermordete. Rathenau, der ebenfalls die Annäherung an Frankreich gesucht hatte, ist in Frankreich beschuldigt worden, daß er es über den Löffel dardieren wolle. Und in Deutschland hat man ihn des Betrags bezichtigt und erschossen. Es ist also viel schwieriger, den Frieden herzustellen, als davon zu reden. Locarno gibt den Völkern das Vertrauen wieder. Ich rechne es mir zur Ehre an, daß ich es unterzeichnet habe. Man darf nicht das Vertrauen der Völker in den Frieden führen, denn es ist eine der wesentlichsten Bedingungen für einen wahren Frieden. Wenn in den Abkommen von Locarno ein Zwang zur Verringerung der Verteidigungsmittel enthalten wäre, so würde ich keine Befähigung fordern. 1924 habe ich mir gesagt, wenn jetzt ein neuer Krieg ausbräche, dann würde die französische Fahne nicht so von den anderen Völkern umringt werden wie 1914. (Beifall links.) Dann habe Herzog das wahre Gesicht Frankreichs gezeigt und ich habe in Genf das Protokoll unterzeichnet. Das so gemonnene Ansehen hat das Abkommen von Locarno Frankreich erhalten. Als Stresemann und ich in einem Schweizer Gasthof zusammengetroffen sind, haben wir, Stresemann und ich, eine neue Sprache, die europäische Sprache, gesprochen. Wird das deutsche Volk das verstehen? Ich glaube es, denn das Volk ist ein großes Volk. Das deutsche Volk und das französische Volk haben sich im Laufe der Jahrhunderte oft auf den Schlachtfeldern getroffen. Nicht keine Heere, sondern ganze Nationen haben sich Jahre hindurch zerfleischt. Wir haben durch den Sieg gewiß großes Ansehen und eine größere moralische Macht erlangt, aber wenn das Ansehen geschehen sollte, daß mangels eines Einverständnisses diese Völker sich noch einmal gegenüberstehen würden, was würde dann überhaupt übrig bleiben? Durch Locarno sind die Grenzen anerkannt und die Verpflichtungen des Vertrages ebenfalls. Die französischen Interessen sind gegen jeden Beeinträchtigungsvorwurf geschützt. Frankreich ist von Freunden umgeben. Innerhalb des Völkerbundes gibt es schon ein Herkommen, dessen man sicher ist. Wenn Deutschland es brechen wollte, käme es nicht gerade in eine gute Lage. Frankreich weiß, welche Rolle Deutschland in der Welt spielen muß. Was das Gleichgewicht darstellt, ist eben das, daß es verschiedenartige Völker mit einem ihnen eigenen Geiste gibt. Keines davon kann zum Schweigen gebracht werden. Frankreichs Heroismus ist unvergleichlich, aber Deutschland hat auch gezeigt, daß es auf den Schlachtfeldern ein wackeres Volk und des Heroismus fähig sei. Sollen die Völker wiederum prächtige Fabulen aufbauen, damit alle 25 oder 30 Jahre ein Krieg kommt, der alles vernichtet? Nein, nein und abermals nein! In diesem Geiste habe ich das Abkommen von Locarno unterzeichnet und habe geglaubt, daß diese meine Tat eines guten Franzosen nicht unwürdig sei. Ich habe das Vertrauen gehabt in den Frieden und in die moralische Kraft Frankreichs, daß es gemeinschaftlich mit den anderen Völkern den Frieden organisieren könne. Wir stehen vor der Morgenroth einer neuen Zeit. Europa kann nicht in jenen Wirrwarr bleiben, an dem es jetzt leidet. Das verdrängt weder kein politisches noch kein wirtschaftliches Interesse. Wenn zwei wackere Menschen aneinandergesprochen sind, kommen sie dann nicht endlich zu einer Verständigung? Frankreich, das stets in der Vorhut des Fortschritts marschiert, sollte sich nicht hinter seinem Siege verstecken mit mürrischen und finsternen Augen und trüben Wäldern? Niemals! Frankreich bleibt immer das, was es gewesen ist, heute, morgen und übermorgen. Der größte Teil der Abgeordneten spendete Briand lebhaftesten Beifall.

## Der Bernkasteler Winzersturm

Aus Bernkastel an der Mosel, das sonst nur durch seine berühmten goldenen Wein von sich reden macht, kommt die ungewöhnliche Kunde von einer schwarzen Fahne, einer Zusammenrottung von gegen 2000 wütenden Winzern und einem Sturm auf Finanzamt und Finanzkasse und Zollamt des Städtchens. Es war ein leichter Anfangsieg, der gegen den Steuerfiskus, das heißt seine dortigen Büromöbel und Aktendübel, und gegen die drei im Städtchen verfügbaren Landjäger erfochten worden ist. Ein schwerer Kagenjammer wird ihm folgen. Eine ganze Reihe bitterböser Paragraphen des Strafgesetzbuches wird aufmarschieren. Wie konnten die Leute, die ihre Wut am untauglichen Objekt ausließen, sich nun so vergessen?

Ueberrasch, wo der Wein gedeiht, leben Menschen von rauher pulstendem Blut. Aber der deutsche Wein ist kein freigelegtes gewürtes Geschenk der lieben Sonne. Er verlangt die härteste und angestrengteste Arbeit. Weder Tiere noch Maschinen, wie sie anderen Landwirten helfen, nehmen den Winzern die Lasten ab, die sie — Männer und Frauen — auf gebeugtem Rücken die steilen Wege und Treppen emporschleppen. Der Boden und die Reben sind außerordentlich anspruchsvoll. Und kein anderer landwirtschaftlicher Berufsstand ist jederzeit so stark gefährdet im Ertrag seines Fleisches wie der Winzer. Unzählig sind die Widerlichkeiten der Natur, die ihn um seine Ernte bringen können. — Die deutschen Weinbauern leiden Not. Der Steuerfiskus ist nicht daran schuld, jedenfalls nicht in Hinsicht auf die Weinsteuer, die wohl zu tragen ist. Eine andere Frage ist, ob nicht überhaupt im allgemeinen Steuerwesen mehr Rücksicht auf die gegenwärtige Not der gesamten Landwirtschaft zu nehmen wäre. Auf jeden Fall haben die Winzer keinen Anlaß, ihren eigenen Stand für besonders benachteiligt zu halten. Weder allgemeiner Steuerdruck noch wirtschaftliche Kollage sind auf sie — oder auch nur auf die Landwirtschaft beschränkt.

Der Verzweiflungsausbruch in Bernkastel scheint mehr ein zufälliges Ergebnis der Tatsache gewesen zu sein, daß aus Anlaß einer vom Zentrum veranstalteten Versammlung viele Winzer aus der Umgebung zusammengeströmt waren und daß sie im Gefühl der gemeinsamen Not nun den Kopf verloren. Wir erinnern uns an sehr ausgedehnte Winzerexzesse in Frankreich vor dem Kriege, wo sogar, als Ausdruck tiefsten Grimmes, Tafeln mitgetragen wurden mit der Aufschrift: „Wir wollen Preußen werden“. In Bernkastel handelt es sich nun um ein lokal eng begrenztes Vorkommnis, um einen örtlichen Anlaßfall.

Zu den Unruhen in Bernkastel erfährt Wolffs Provinzialdienst, daß die Ermittlungen gegen sieben Personen genügend Belastungsmaterial zur Erhebung der Anklage wegen Landfriedensbruchs ergaben. Da Fluchtverdacht ausgeschlossen ist, wurden alle aus der Haft entlassen. Am Freitag nachmittag hatte sich in Bernkastel aus den benachbarten Moseldörfern eine nach Hunderten zählende Volksmenge eingefunden, die aber vom Landratsamt und dem Finanzamt leicht zurückgehalten werden konnte. Ausschreitungen sind nicht mehr vorgekommen. Der Landrat hat die Winzer des Kreises in einem Aufruf zur Ruhe und Ordnung aufgefordert.

Weiter wird gemeldet: Freitag nachmittag sollte ein Polizeiaufgebot in Graach einige weitere Rädelsführer festnehmen. Die Bevölkerung ließ Sturmglöden läuten, bewaffnete sich mit Mistgabeln und Sensen und rückte an den Dorfeingang, um den Polizeibeamten zu begegnen. Diese mußten, um Blutvergießen zu vermeiden, unverrichteter Dinge zurückkehren. Gegen Abend traf wieder ein Zug von etwa 1000 Mann aus Orten der näheren Umgebung von Bernkastel in Bernkastel ein, nahm vor dem Gefängnis eine drohende Haltung ein und verlangte die Freigabe der Gefangenen. Der Oberstaatsanwalt, der die Untersuchung an Ort und Stelle leitete, sah sich gezwungen, den Forderungen zu entsprechen, um Unheil zu verhüten. Als die Gefangenen befreit waren, sprang einer von ihnen auf ein Auto und hielt eine Rede, die er mit den Worten schloß: „Wir sind frei und wollen friedlich nach Hause gehen.“ Am Abend war in Bernkastel alles ruhig.

Die Leitung des Winzerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer hat die für den 7. März in Trier angelegte große Kundgebung wegen der Unruhen in Bernkastel abgesetzt. In einem Aufruf des Winzerverbandes werden die Betroffenen in Bernkastel mitteilt.

## Erneuern Sie heute noch

das Abonnement auf unsere Zeitung für den Monat März wenn Sie dies noch nicht getan haben.

### Neues vom Tage

#### Die Stellungnahme der litauischen Regierung zur Gültigkeit der Abfindung

Dresden, 27. Febr. Auf die telegraphische Anfrage der Reichsregierung an die Landesregierungen wegen der Gültigkeit der Abfindung weist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, die Antwort der litauischen Regierung darauf hin, die litauische Regierung stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Auseinandersetzung mit dem vormalsigen Königshaus in Sachsen durch den am 25. Juni 1924 abgeschlossenen und vom Landtag genehmigten Vertrag erledigt sei. An diesen Vertrag sind beide Teile auf Grund des geltenden bürgerlichen Rechts gebunden.

#### Der polnisch-litauische Zwischenfall vor dem Völkerverbund?

Genf, 27. Febr. Der Delegierte Litauens beim Völkerverbund protestiert namens seiner Regierung gegen die durch die polnischen Truppen erfolgte Verletzung der litauischen Gebiets-hoheit und verlangt die Intervention des Völkerverbundes. Der polnische Völkerverbundsdelegierte, dem das Schreiben der litauischen Delegierten mitgeteilt wurde, erklärte, das am 10. Februar von polnischen Grenzschutzsoldaten befehligte Waldschutz befände sich auf polnischem Gebiet. Auch seien die polnischen regulären Truppen bei der Befehung nicht beteiligt gewesen, da sie durch Polizeitruppen und zwar ohne Blutvergießen durchgeführt wurde.

#### Schlappes des Kabinetts Brind

Paris, 27. Febr. Die Regierung hat bei der noch nicht beendeten Kammerdiskussion über das Budget-Modell für den Monat März eine Niederlage erlitten. Sie ist bei der Diskussion über die Kredite für Syrien und Marokko in der Minderheit geblieben. Die Kommunisten hatten einen Antrag gestellt, Frankreich solle Marokko und Syrien sofort vollständig räumen. Die Sozialisten stellten einen Antrag, an den Krediten für Marokko und Syrien einen Abschlag von 1 Million Francs vorzunehmen. Dieser Antrag wurde mit 204 gegen 246 Stimmen angenommen.

#### Die Kabinettskrise in Holland

Haag, 27. Febr. Das Scheitern des Kabinettsbildungsversuches Dr. Limburgs hat Ueberrasschung hervorgerufen. Dr. Limburg erklärte auf Befragen, er habe seinen Auftrag zurückgegeben, weil sich in letzter Stunde in der Frage des vatikanischen Gesandtschafts Schwierigkeiten ergaben haben.

#### Die Folgen der Posenener Gasbehälterexplosion.

Danzig, 1. März. Wie die „Danziger Zeitung“ aus Posen meldet, ist die deutsche Kreuzkirche durch die Explosion in der Gasanstalt schwer beschädigt worden. Sämtliche Scheiben und Fensterkreuze wurden zerschmettert. In der Nähe der Orgel ist auch die innere Kirche verwüstet worden. Die Sakristeien wurden aus dem Rahmen geschleudert. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

#### Gattenmord und Selbstmord.

Erfurt, 1. März. Am Samstag abend gegen 7 Uhr (hoch in der Nähe des Pulverwerks der 27 Jahre alte arbeitslose Chauffeur Paul Felgenträger auf seine 22 Jahre alte Ehefrau mit einer Pistole. Die Frau, die den Kinderwagen mit einem Säugling vor sich hertrieb, war sofort tot. Die jüngere Schwester der Getöteten wurde durch einen Schuß an der Hand leicht verletzt, während ein nebenhergehender 7 Jahre alter Knabe und der Säugling unverletzt blieben. Der Täter flüchtete. Als er sah, daß sein Entkommen mehr möglich war, tötete er sich selbst. Der Grund zu der Tat liegt in zerrütteten Familienverhältnissen.

### Aus Stadt und Land.

Mittwoch, den 1. März 1926.

Der gestrige Volkstrauertag fand auch hier einen gebührenden Ausdruck. Das Kriegerdenkmal war Halbmaße geflaggt und seitens der Stadt wurde ein Kranz an demselben angebracht. Der Vormittagsgottesdienst war den Gefallenen und der Tot unjeres Volkes gewidmet. Dabei sang die Oberklasse der Volkshule ein Lied. In einem besonderen Trauergeläute fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Die Jordan'sche Meisterbildebandacht hat gestern abend recht viele Besucher in die Kirche gelockt. Wie wir hören, war die Darbietung eine wirklich vollendete und bereitete einen hohen geistigen Genuß. Dies bezieht sich auf Wieder-gabe der Bilder sowohl, als auch auf das damit verbundene Orgelspiel.

Die Gemeinschaft der Freunde in Wülfenrot ist in letzter Zeit schweren Angriffen ausgesetzt gewesen. Wir haben zu diesen Angriffen seither keine Stellung genommen, weil wir in dem Werk der G. d. F. ein Unternehmen erblickt haben, das dem Wohl unjeres Volkes in hohem Maße dient, dadurch, daß durch das Wülfenroter Unternehmen eine Bresche in die Wohnungsnot geschlagen wird. Tatsächlich hat die Gemeinschaft der Freunde in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon eine sehr große Zahl von Wohnungen geschaffen und sich dadurch verdient gemacht. Ob die Geschäftshandhabung der G. d. F. Anlaß oder berechtigten Grund zu Klagen gibt, vermögen wir natürlich nicht zu beurteilen. Aber solange dies nicht erwiesen, besteht kein Grund ein Unternehmen in Mißkredit zu bringen. Wie wir bereits in der letzten Nummer unjeres Blattes mitteilten, findet am Mittwoch in der Liederhalle in Stuttgart eine Aufklärungsverammlung statt. Einstweilen teilt uns die Gemeinschaft der Freunde folgendes mit:

„Die rechtliche Grundlage der G. d. F. ist eine einwandfreie; die G. d. F. ist am 17. August 1921 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Heilbronn eingetragen worden; der Eintrag bezieht heute noch zu Recht. Die Annahme des Ministerialerlasses daß der Betrieb der G. d. F. unter das Depotgesetz falle, trifft nach unjerer Auffassung nicht zu. Unjere Auffassung teilen hervorragende Bankfachleute und Juristen Württembergs. Die Auslösung, welche die Regierung in einem früheren Erlaß an uns ausdrücklich als gesetzlich zulässig bezeichnet hatte, ist von uns abgelehnt; wir bedürfen ihrer nach dem jetzigen Stand unjeres Wertes nicht mehr; die Festlegung der Reihenfolge der Darlehensberechtigten erfolgt durch eine fünfstellrige Kommission auf Grund der Höhe der geleisteten Zahlungen und der Zeit des Beitritts. Der Regierung haben wir anheimgegeben, jedesmal hierzu einen Regierungskommissar zu entsenden. Bei der am 14. Februar d. J. stattgehabten Kommissionssitzung war das Ministerium vertreten. — Ein genau erdacht, auf weite Sicht eingestellter Geschäftsplan liegt vor; er ist von mathematischen Autoritäten nachgeprüft und für vollständig richtig befunden worden. — Die neue Hehle, welche durch Verbreitung des Regierungserlasses vom 23. Januar gegen uns betrieben wird, wäre an sich geeignet gewesen, unjere Werk zu erschüttern, wenn nicht die G. d. F. allen Stürmen gewachsen wäre. — Die Geschäftslage der G. d. F. ist eine ferngelundete und geradezu glänzende. Sie verfügt über ein Kapitalvermögen von mehr als drei Millionen Reichsmark; sie verfügt ferner über das seltenste Gut der Gegenwart das öffentliche Vertrauen!“

Unveränderte Erwerbslosenziffer in der ersten Februarhälfte. Während der Monat Januar noch ein beträchtliches Anwachsen der Zahl der unerfährten Erwerbslosen im Reich gebracht hatte, ist diese Zahl in der ersten Hälfte des Februar im wesentlichen unverändert geblieben. Unverändert ist insbesondere die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger mit 1 773 000. Eine Zunahme, nämlich von 257 000 auf 286 000 hat bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern stattgefunden. Insgesamt betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. Februar

2 053 000 gegenüber 2 031 000 am 1. Februar. Andererseits hat sich die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterhaltsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) von 2 381 000 auf 2 339 000 verringert. Die Entwicklung innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige ist noch sehr ungleichmäßig. Unverkennbar hat im Berichtszeitraum, wie alljährlich, der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften ein-geleht.

Der Sternenhimmel im März. Die ersten Sterne, die bei Beginn der Dämmerung auffallen, sind Sirius im Süden und Capella westlich vom Zenith sowie der rötliche Aldebaran im Stier. Am Osthimmel finden wir ferner den Bootes mit seinem rotgelben Hauptstern Arktur, die Jungfrau mit Spica, darüber das „Haar der Berenice“ und die Jagdhunde, noch weiter polwärts den Himmelswagen. Im Südosten erblicken wir den großen Löwen mit Regulus, südlich davon die Wasserfchlange, westlich vom Löwen den Krebs mit dem Sternenhäusen Praesepe. Nahe dem Meridian steht Sirius im großen Hund, nordöstlich davon Procyon im kleinen Hund, nördlich von diesen die Zwillinge mit Castor und Pollux. Im Südwesten finden wir den Orion, den Stier mit Aldebaran und den Plejaden (Siebengestirne) sowie den Fuhrmann. Im Westen stehen die Fische, Widder und Andromeda. Am Nordwesthorizont funkeln einige Sterne des Schwans, durch sie zieht die Milchstraße über Cepheus und Cassiopeia westlich am Himmelspol vorbei durch die Bilder Fuhrmann, Zwillinge und großer Hund zum Südhorizont. Aufmerksame Beobachter werden bei klarem Himmel in den ersten Abendstunden im Westen einen schräg nach links (Süden) geneigten Lichtfleck wahrnehmen können: das Zodiakallicht, auch Tierkreislicht genannt, weil seine Mittellinie ungefähr mit dem Tierkreis (Zodiakus) zusammenfällt. Hervorgetrieben wird diese Erscheinung wahrscheinlich durch Lichtablenkung und Spiegelung der Sonnenstrahlen in den höchsten Schichten der Atmosphäre. — Von den Planeten ist folgendes zu berichten: Merkur ist Mitte des Monats leicht am Abendhimmel zu finden. Venus leuchtet als Morgenstern am Monatsmitte in größtem Glanz. Mars ist am Morgen um 4.30 Uhr, Ende von 3 Uhr morgens am sichtbar. Jupiter kommt langsam aus der Morgendämmerung hervor. Saturn geht anfangs des Monats etwas nach Mitternacht, am Ende gegen 11 Uhr abends auf. Der Mond steht am 7. März im letzten Viertel, am 14. ist Neumond, erstes Viertel am 21. und der 29. bringt wieder den Vollmond. Die Sonne wandert immer weiter nördlich in ihrer Bahn, am 21. März um 10.02 Minuten morgens tritt sie in das Zeichen des Widder, mit welchem Moment sie auch den Himmelsäquator nordwärts überschreitet und der astronomische Frühling beginnt. Entsprechend dem höheren Sonnenstand werden auch die Tage immer länger. Die Helligkeitsdauer (mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung) beträgt zu Monatsanfang 12 1/2 Stunden, am Monatsende 14 1/2 Stunden.

Alle Bauernregeln für März. Märzschnee hat den Saaten weh. — Nasser März ist für keines Bauern Herz, der der Sonne wehrt, wird wenig begehrt. — Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. — Ist Rumigunde (3.) tränenreicher, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Märzregen bringt keinen Segen. — Feuchter März der Bauern Schmerz. — Märzblüte ist ohne Güte. — Im Märzten kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde wehn, wird's im Maien warm und schön. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Trodner März und feuchter April, tut dem Landmann nach seinem Will. — Was der März nicht will, das holt sich der April, was der April nicht mag, das steht der Mai in den Sad. — Joseph klar gibt ein gutes Hovnjahr. — Auf Märzden Donner folgt ein fruchtbar Jahr, viel Frost und Regen bringt Gefahr. — Trodne Fasten, gutes Jahr.

### Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

30 „Was soll es sein?“ frag die Magd bößlich; aber als er ihr Becheid gab, schien sie es kaum zu hören; er sah verwundert, wie ihre Augen leer und doch wie atwend auf ihn gerichtet waren und wie sie noch immer vor ihm stehen blieb. „Kennen Sie mich?“ sagte er und warf mit rascher Bewegung seinen Kopf zurück, so daß der Schein der Dedenlampe auf sein Antlitz fiel.

Das Weib tat einen tiefen Atemzug, und die Gläser, die sie in der Hand hielt, schlugen lächer aneinander: „Verzeihen Sie,“ sagte sie ängstlich; „Sie sollen gleich bedient werden.“

Er blidte ihr nach, wie sie durch eine Seitentür hinausging; der Ton der wenigen Worte, welche sie zu ihm gesprochen, war ein so anderer gewesen, als den er vorher von ihr gehört hatte; langsam hob er den Arm und schloß seinen Kopf darauf; es war, als ob er mit allen Sinnen in die weite Ferne denke. Er hätte ihm endlich auffallen müssen, daß seine Bestellung noch immer nicht ausgeführt sei; aber er dachte nicht daran. Blötzlich, während am anderen Tisch die Karten mit den Würfeln wechselten erhob er sich. Bäre die Aufmerksamkeit der übrigen Gäste auf ihn hat auf das neue Spiel gerichtet gewesen, er wäre sicher ihrem Schicksal nicht entgangen; denn der hohe lebhafte Mann zitterte sichtbar, als er jetzt mit auf den Tisch gestemmten Händen daßand.

Aber es war nur für einige Augenblicke; dann verließ er das Zimmer durch dieselbe Tür, durch welche dochhin die Aufwärtlerin hinausgegangen war. Ein dunkler Gang führte ihn in eine große Küche, welche durch eine an der Wand hängende Lampe kaum erhellt wurde. Hastig war er eingetreten; seine reichen Aunen durchflogen den vor ihm liegenden wüsten Raum; und dort sie, die er suchte; wie ohnmächtig, die leeren Gläser noch in den zusammengefallenen Händen, lehnte sie gegen die

Herdmauer. Einen Augenblick noch; dann trat er zu ihr; „Wied!“ rief er; „Wiedchen, keines Wiedchen!“

Es war eine rauhe Männerstimme, die diese Worte rief und jetzt verkamnte, als habe sie allen Odem an sie hingeben. Und doch, aber das verblühte Antlitz des Weibes sprach es wie ein Ro in Himmel, und während juchte die Gläser hervor auf den Boden fielen, erstieg ein Aufschrei ihrer Brust, wer hätte sagen mögen, ob es Leid, ob Freude war.

„Heinz!“ rief sie, „Heinz, du bist es; oh, sie sagten, du seist es nicht.“

Ein finstres Stacheln ludte um den Mund des Mannes: „Ja, Wied; ich muß's wohl schon vorher, ich hätte nicht mehr kommen sollen. Auch dich — das alles war ja längst vorbei — ich wollte dich nicht wiedersehen, nichts von dir hören, Wied; ich bin die Jahre auseinander, wenn ten Name nur darüber wollte. — Aber — gestern abend — es war wieder einmal ein Jahrmarkt draußen — wie als Junge hab' ich mir ein Boot gestohlen; ich mußte, es ging nicht anders; vor jeder Wade, auf allen Tanzböden hab' ich dich geucht; ich war ein Narr, ich dachte die alte Wäpocherich lebe noch; o liebe kleine Wied, ich doch! wohl nur an dich; ich mußte selbst rieht, was ich dachte!“

Seine Stimme bebte, seine Kame strecken sich weit geöffnete entgegen.

Aber sie warf sich nicht hinein; war ihre Augen blidten traurig auf ihn hin:

„O Heinz!“ rief sie, „du bist est! Aber ich, ich bin's nicht mehr! — Du bist zu spät gekommen, Heinz.“

Da ist er sic an sich, und ließ sie wieder los und streckte beide Arme hoch empor:

„Ja, Wied, das sind auch nicht mehr die anständigen Hände, womit ich damals dir der roten Kopiel haß; by Jove das schleicht, so schgehm Jahre unter diesem Volk!“

Sie war neben dem Herde auf die Arde gesunken: „Heinz.“ murmelte sie. „o Heinz die alte Reitt!“

Wie verzagen stand er neben ihr, dann bückte er sich und ergriß die eine ihrer Hände, und sie duldete es still.

„Wied,“ sagte er leise, „wir wollen sehen, daß wir uns wiederfinden, du und ich!“

Sie sagte nichts, aber er fühlte eine Bewegung ihrer Hand, als ob sie schmerzlich in der seinen zude.

Von der Schenkstube her erscholl ein müßtes Durcheinander; Gläser klirren, mitunter dröhnte ein Faustschlag.

„Keine Wied,“ flüsterte er wieder, „wollen wir weit von all den böien Weibchen fort!“

Sie hatte den Kopf auf den bei einem Herb sinken lassen und stöhnte schmerzlich. Da wurden schlanfende Schritte in dem Gange hörbar, und als Heinz sich wandte, stand ein Betruener in der Tür; es war derselbe Mensch mit dem schlaffen gemeinen Antlitz, ten er vorher unter den Schiffen ja oder bereit hatte. Er hielt sich an dem Türpfosten, und seine Augen schienen, ohne zu sehen in dem dämmerigen Raum umherzullarven.

„Wo bleibt der Orog?“ sammelte er. „Sechs neue Gläser der rote Jacob sucht noch seinem Orog!“

Der Kranke hatte sich wieder erhoben; sie hörten die Tür der Schenkstube hinter ihm aufallen.

„Wer war das?“ frug Heinz.

Wied erhob sich müßsam. „Mein Mann,“ sagte sie; „er fährt als Matrose auf England; ich diene bei meinen Eltern weiter hier als Schenkmagd.“

Heinz sagte nichts daraus, aber seine Hand fuhr nach dem behaarten Brust, und es war, als ob er gewaltsam etwas von seinem Raden reiße.

„Siehst du,“ sagte er tonlos und hielt einen kleinen Ring empor, von dem die Enden einer zerfissenen Schnur herabhingen; „da ist auch noch das Rinderstiel! Wä's Gold gewesen, es war' solang wohl nicht bei mir geblieben. Aber auch sonst — ich weiß nicht, war's um dich? Es war wohl nur ein Aberglaube, weiß's doch noch das letzte Stück von Hans' war.“





### Beste Nachrichten.

#### Der Volkstrauertag im Saargebiet.

Saarbrücken, 1. März. Der allgemeine Volkstrauertag wurde gestern auch im Saargebiet feierlich begangen. Von zahlreichen Gebäuden wehten die Flaggen in den Landes- und den Reichsfarben halbmast. Jede Lustbarkeit, auch in den Theatern und in den Kinos, war verboten. Auf den verschiedenen Friedhöfen fanden am Nachmittag Gedenkfeiern statt, die allerdings z. T. unter der Ungunst der Witterung stark zu leiden hatten. Die größten dieser Feiern wurden auf dem Ehrenfriedhof und im Ehrental abgehalten, wo die Toten des Krieges von 1870, Deutsche und Franzosen, begraben liegen. Hierher hatte auch die Rändische Mitglied der Regierungskommission, Kogmann, und die Regierungsdirektoren Courtillet und Heimbürger, die Regierungskommission ihre Vertreter entsandt, das Saarland zahlreiche Fahnen hatten sich Militär-, Turn- und Sängervereine eingefunden. Eine unübersehbare Menge füllte den Friedhof und die Zugangsstraßen. Geistliche aller Konfessionen wiesen auf die Bedeutung dieses Tages hin. Massenshöre umrahmten die Reden.

#### Am Grabe Friedrich Eberts.

Berlin, 1. März. Am Grabe Friedrich Eberts auf dem Bergfriedhof in Heidelberg wurden gestern vormittag zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter ein großer Lorbeerkranz der Reichsregierung mit einer Schleife in den republikanischen Farben, des weiteren Kränze der preußi-

schen, hessischen und der badischen Regierungen, sowie der Stadt Heidelberg u. a. Am Nachmittag fand auf dem Bergfriedhof eine Gedächtnisfeier statt, an der das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, das Kartell der republikanischen Studentenschaft mit Abordnungen in vollem Wapp mit Fahnen und der Reichsbund der demokratischen Jugend teilnahmen. Seitens der badischen Regierung war Innenminister Kemme erschienen. Die Familie Ebert war durch Fritz Ebert jr. vertreten.

#### Totenfeier der Reichswehr in Berlin.

Berlin, 1. März. Gestern vormittag fand in der Garnisonkirche ein Trauergottesdienst für die Gefallenen des Weltkrieges statt, an dem Reichswehrminister Dr. Gessler, Generaloberst von Seeckt, Admiral Zenker, der Kommandant von Berlin, Generalmajor Severin, mit ihren Stäben teilnahmen. Wehrkreisparreter Trumer erwähnte die Reichswehr, den Geist der Gefallenen in sich zu tragen und sein Hüter zu sein.

#### Einwandfreie Geschäftsführung der Zeppelin-Edener-Spende.

Berlin, 27. Febr. Der Reichsausschuss für die Zeppelin-Edener-Spende des deutschen Volkes teilt mit: Auf Grund der in einer gewissen Presse erhobenen Anschuldigungen gegen die Verwaltung der Zeppelin-Edener-Spende hat das Polizeipräsidium Berlin auf Antrag der Leitung der Spende eine mehrtägige gründliche Revision des gesamten Verwaltungsapparates vorgenommen und dem preussischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege über das Ergebnis ausführlich berichtet. Der

Staatskommissar hat daraufhin mit Schreiben vom 24. Februar d. J. dem Reichsausschuss für die Zeppelin-Edener-Spende mitgeteilt, daß, wenn auch die amtliche Auffassung in gewissen Punkten nur bedingt mit derjenigen des Reichsausschusses übereinstimme, die amtliche Prüfung Beanstandungen ersterer Art gegen die Geschäftsführung der Spende doch in keiner Weise ergeben habe.

#### Sudetendeutsche Protestversammlung gegen die Sprachenverordnung.

Tschibitz, 1. März. Gestern fand im Hotel Neptun eine Protestversammlung gegen die Sprachenverordnung statt, an der ungefähr 2000 Personen teilnahmen. Nach einer längeren Rede wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt, das Sudetendeutschtum verlange von seinen Vertretern, daß diese im In- und im Ausland den Kampf gegen das ihm angetane Unrecht mit allen gebotenen und zulässigen Mitteln führten. Es könne nicht eher Friede im Lande herrschen, bis das Recht der deutschen Sprache anerkannt und dem deutschen Volkstum volle Gleichberechtigung zuerkannt sei. Nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer unter dem Absingen deutscher Lieder auf den Marktplatz, wo der Abg. Kallina eine Rede halten wollte. Er wurde jedoch von einem Regierungsvertreter am Sprechen gehindert. Gendarmerie zerstreute darauf die Menge.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

#### Geschäftliches.

Einem Teil unserer Auflage liegt heute ein Prospekt der Fa. G. D. Bernhardt, Freudenstadt, bei.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Ueber das Vermögen des Inhabers der Firma Gebr. Benz Nagold, Erwin G. Benz, Chemiker in Gündringen O.N. Horb a. N., ist am 23. Februar 1926 die

## Geschäftsaufsicht

angeordnet und als Aufsichtsperson der Prokurist der Fa. Gebr. Theurer, Sägewerk in Nagold, Herr Baumann in Nagold, bestellt worden.

### Württ. Amtsgericht Nagold.

Nagold.

Zum nächsten

## Bieh- und Schweine-Markt

in Nagold am Donnerstag, 4. März 1926, ergeht Einladung. Viehhändler haben tierärztliche, Schweinehändler amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse mitzubringen.

Am gleichen Tage, vormittags, findet auch der alljährliche

## Rauchwaren-Markt

im Gasthaus zur Traube statt. Die Herren Jäger werden gebeten, ihre verkäuflichen Felle und Pelze auf den Markt zu bringen.

Der auf 6. März fallende

## Frucht-Markt

wird auf den 4. März 1926 vorverlegt.

Den 26. Februar 1926.

Stadtschultheißenamt: Maier.

Egenhausen.

## Schlachtfarren-Verkauf.



Am Mittwoch, den 3. März 1926, nachm. 4 Uhr, verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus

## einen schweren Farren

im öffentlichen Auktionsreich.

Gemeinderat.

Neuweiler.



## Sege mein Anwesen, bestehend aus Haus mit Scheuer

Hofraum und gewölbtem Keller, im Ganzen oder geteilt, unter günstigen Bedingungen dem Verkauf aus

Jakob Schlecht, Schuhmacher.

Druckfaden jeder Art, liefert schnell B. Rieker'sche Buchdruckerei Altensteig.

Nagold, Ob- und Unt.

## Nadelstammholz-Verkauf.



Die Gemeinde Nagold am Samstag, den 6. März 1926, aus dem Gemeindegeld bei Nagold, Nagold, u. a. M. ist ein Los Forst, 4 Tannen wie folgt zum Verkauf:

- Beim Reifern:
- 1. Los Tannen: 35.25 I. 22.34 II. 9.70 III. 4.59 IV. 3.75 V. 116 VI. Sägholz: 3.36 I. 1.20 II. 3.94 III. 6.29 V. 0.48 VI. Sägholz: 4.82 I. 2.11 II. 0.59 III. Klasse.

Beim Häuerberg:

- 3. Los Forst: 5.53 I. 6.81 II. 5.34 III. Klasse.
- 4. Los Tannen: 44.60 I. 33.74 II. 15.59 III. 0.86 IV. 0.30 VI. Sägholz: 0.92 I. 1.12 II. 0.68 III. Klasse.

Bei Nagold:

- 5. Los Tannen: 2.04 I. 2.06 II. 10.08 III. 11.85 IV. 1.37 V. 0.26 VI. Sägholz: 1.88 II. 0.42 III. Klasse.

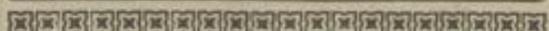
Die unterzeichneten Anbote in ganzen Prozenten der staatl. Höchstpreise von 1926 ausgedrückt, wollen verschlossen mit der Aufschrift („Angebot auf Stammholz“) bis Samstag, den 6. März 1926, nachmittags 2 Uhr beim Schultheißenamt einreichen, wo zugleich die Eröffnung auf dem Rathaus stattfindet.

Der Zuschlag kann gleich erfolgen.

Zahlungsbedingungen: Die erste Hälfte in 14 Tagen, die zweite Hälfte in 4 Wochen

Losverzeichnis durch Waldmeister Nonnenmann hier, Nagold, den 25. Februar 1926.

Der Gemeinderat.



## Lieber guter Osterhas!

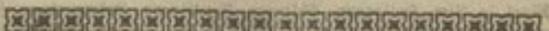


## Bleyle-Kleidung

zu haben bei

## Chr. Krauss

Altensteig.



**MÄRZ 1926**

**Beginne mit dem Sparen einmal im Kleinen!**

Wie der junge Baum bei guter Pflege rasch sich entwickelt und reiche Früchte bringt, so können deine Sparpfennige zu einer stattlichen Summe heranwachsen. Dazu trägt die jährliche Zinseszinsvermehrung viel bei.

**Württ. Landessparkasse**

gegründet 1818

Öffentliche Ersparnis- und Kreditanstalt mit Girokasse, Bank- und Börsenabteilung

Kanzleistr. 25 Stuttgart b. Stadgarten

650 Zweigstellen im Lande

Schmuck-Gezangbücher empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchhdlg.**

Zwei schöne, starke

**Jäger-schweine**

hat zu verkaufen

Michael Weißer, Ettmannswiler.

Auf 8. oder 15. März wird in Altensteig ein einfaches

**Zimmer**

für einen Herrn zu mieten gesucht.

Angebote unter „Zimmer“ an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Husten, Atemnot**

**Verfleimung**

Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende v. ihrer Qual befreiten. Nur Räumerte erwünscht.

**Walter Althaus**

Hellgentstadt (Eichsfeld) N 50

**Gefunden**

wurde in der Nähe des Bahnhofs eine

**Damen-Uhr**

Von wem? — sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Meine Hühneraugen lassen sich immer mich den Wundtuch doch Zug verpassen ein Mittel endlich LEBEWohl hilft selbstverständlich!

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehe und Lebewohl-Ballenschelben für die Fußsohle, Blechdose (8 Plaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschwell, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei:

**F. Schlumberger, Schwarzwald-Drogerie Altensteig.**

